

Luzern, 24. Juni 2026

Doktorate im Bereich Wirtschaft an Fachhochschulen (FH): AMS fordert verlässliche Perspektiven zur Weiterentwicklung des Erfolgsmodells praxisorientierter FH-Forschung

Der Bundesrat hat in Erfüllung des Postulats [23.3960 der WBK-N](#) seinen [Bericht zu Doktoratsprogrammen veröffentlicht, die gemeinsam von universitären Hochschulen und Fachhochschulen getragen werden. Die Association of Management Schools Switzerland \(AMS\), Dachverband der Wirtschaftsdepartemente der Fachhochschulen, begrüsst, dass der Bericht die Bedeutung solcher Kooperationen anerkennt. Diese Kooperationen schaffen Profile, die von der Wirtschaft gesucht werden, wie die untenstehenden exemplarischen Werdegänge zeigen. Zugleich zeigt der Bericht: Die heutigen Lösungen reichen im Bereich Wirtschaft und Management nicht aus, um langfristig verlässliche Perspektiven für eine praxisorientierte Doktoratsausbildung zu schaffen.](#)

Die Wirtschaftsdepartemente der Fachhochschulen betreiben praxisorientierte Forschung, arbeiten eng mit Unternehmen, öffentlichen Institutionen und Nonprofit-Organisationen zusammen und bilden hochqualifizierte Fach- und Führungskräfte aus. Die untenstehenden Porträts zweier erfolgreicher Doktorandinnen (Emilie Simon und Angela Steffen) aus dem Umfeld der Wirtschaftsdepartemente zeigen exemplarisch, welches Potenzial in praxisorientierten Doktoratswegen liegt: Sie verbinden wissenschaftliche Qualität mit konkreten Beiträgen für Wirtschaft, öffentliche Verwaltungen und Gesellschaft.

Damit sie diesen Beitrag zur Schweizer Innovation langfristig leisten können, braucht es Menschen mit wissenschaftlichen Spitzenkompetenzen, die zugleich die Herausforderungen der Praxis verstehen. Die Doktoratsausbildung für qualifizierte Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschul-Masterprogrammen im Bereich Wirtschaft und Management bietet die Möglichkeit, solche Profile auszubilden.

«Kooperationen zwischen Universitäten und Fachhochschulen sind wichtig und fruchtbar, wenn sie zustande kommen. Der Bericht zeigt aber auch, dass sie heute sehr stark von einzelnen Partnern, Personen und institutionellen Kulturen abhängen», sagt Florian Evéquo, Präsident der AMS. «Für den Bereich Wirtschaft und Management braucht es verlässlichere institutionelle Wege zum Doktorat – nicht nur Einzelfalllösungen.»

Aus Sicht der AMS ist besonders wichtig, dass der Bericht auch gewisse Grenzen des heutigen Systems sichtbar macht. Heute können Schweizer Fachhochschulen im Unterschied zu Deutschland Doktorierende nicht eigenständig verantworten. Sie sind auf Universitäten angewiesen, die über das Promotionsrecht verfügen. Die Möglichkeit einer Doktoratsausbildung hängt damit stark von der Kooperationsbereitschaft universitärer Partner und von den Bedingungen ab, die diese festlegen. In Bezug auf die im Postulat angesprochene Frage fehlender FH-Doktorate verweist der Bericht vor allem auf eine Stärkung der Zusammenarbeit zwischen Fachhochschulen und universitären Hochschulen, namentlich über die projektgebundenen

Beiträge (PgB). Aus Sicht der AMS ist dies unbefriedigend: Nach heutigem Stand ist die entsprechende Finanzierung nur noch bis und mit 2026 gesichert.

Der Bericht zeigt zudem vor allem jene Kooperationen, die tatsächlich zustande gekommen sind. Weniger sichtbar werden damit die Fälle, in denen Kooperationen gar nicht erst entstehen – etwa weil es in einem Fachbereich keine passenden universitären Partner gibt oder weil die Bedingungen für Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschul-Masterprogrammen unverhältnismässig oder wenig transparent sind.

Die AMS fordert deshalb insbesondere:

- **Institutionell verbindlichere und dauerhaft tragfähige Kooperationen zwischen Universitäten und den Fachhochschulen** für Doktorate im Bereich Wirtschaft
- **Verhältnismässige und faire Zulassungsbedingungen zum Doktorat an Schweizer Universitäten für qualifizierte Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschul-Masterprogrammen in Wirtschaft**
- **Die vertiefte Auseinandersetzung mit den deutschen Modellen von FH-Doktoraten**, um mittelfristig Möglichkeiten für eigenständig verantwortete Promotionswege für forschungsstarke Einheiten an den Wirtschaftsdepartementen der Fachhochschulen auszuloten

Die AMS sieht den Bericht als Ausgangspunkt für eine politische Diskussion. Mit Blick auf die nächste Bildungs-, Forschungs- und Innovationspolitik des Bundes braucht es eine klare Perspektive für eine Doktoratsausbildung, die das Erfolgsmodell der Forschung an Fachhochschulen stärkt, insbesondere im Bereich Wirtschaft und Management.

Kontakt für Medienanfragen

Prof. Dr. Florian Evéquoz, Präsident AMS
Tel. 078 661 48 39

Angela Steffen

Doktorieren im Fachhochschul-Umfeld: Wissenschaft mit Praxisbezug

Funktion und Institution während der Doktoratszeit:

Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Luzern

Doktorat:

Behavioral Economics, Universität Bern

Heutige Position:

Leiterin MarCom Analytics & CX bei CKW



Porträt

Ich bin Wirtschaftswissenschaftlerin mit Schwerpunkt Verhaltensökonomie. Während meines Doktorats durfte ich an der Hochschule Luzern Forschungs- und Beratungsprojekte im Tourismusbereich leiten und gleichzeitig an meiner Dissertation zu verhaltensökonomischen Feldexperimenten arbeiten (Titel: «Motivation through information – three field experiments»). Diese umfasste drei Projekte mit unterschiedlichen Praxispartnern zur Förderung von nachhaltigem Verhalten, Freiwilligenarbeit und Motivation von Verkaufsmitarbeitenden). Heute leite ich den Bereich MarCom Analytics und Customer Experience Management bei CKW und übersetze Erkenntnisse aus Datenanalysen, Kundenzufriedenheitsmessungen oder UX-Testings in konkrete Handlungsempfehlungen zur Optimierung unserer Kundenzentrierung.

1. Was war für Sie der besondere Mehrwert, Ihr Doktorat im Umfeld einer Fachhochschule zu absolvieren?

Der besondere Mehrwert lag für mich in der Verbindung von wissenschaftlicher Vertiefung und unmittelbarer Praxisnähe. An der Hochschule Luzern konnte ich meine Forschungstätigkeit mit konkreten Beratungsprojekten verbinden und dadurch wissenschaftliche Erkenntnisse direkt in realen Anwendungsfeldern testen. Besonders geschätzt habe ich das attraktive Doktorandenmodell der HSLU (70% Pensum mit 20% frei verfügbarer Zeit für das Doktorat), die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit verschiedenen Instituten sowie die Möglichkeit, in unterschiedliche Fachbereiche und Teams einzutauschen.

2. Wie hat die Verbindung von wissenschaftlicher Vertiefung und anwendungsorientierter Forschung Ihre fachliche und berufliche Entwicklung geprägt?

Während der Dissertation lernte ich, mit unterschiedlichen Arten von Daten, Forschungsmethoden und Praxispartnern / Stakeholdern umzugehen und komplexe Zusammenhänge fundiert zu analysieren. Gleichzeitig stand an der Fachhochschule immer auch der praktische Nutzen von Erkenntnissen im Zentrum – also die Frage, wie Daten und Forschungsergebnisse in konkrete Handlungsempfehlungen übersetzt werden können. Diese Verbindung von akademischer Methodik und pragmatischen Anwendungsfokus hilft mir heute in meiner Rolle bei CKW, wo ich datenbasierte Erkenntnisse nutze, um Kundenerlebnisse, Marketingmassnahmen und Produkte weiterzuentwickeln.

3. Welche Türen hat Ihnen dieser Doktoratsstudiengang im Rahmen einer Fachhochschule geöffnet – beruflich, wissenschaftlich oder persönlich?

Die Arbeitserfahrung an der Hochschule Luzern hat den Einstieg in die Praxis nach der Dissertation vereinfacht. Zudem schätze ich bis heute das berufliche Netzwerk wie auch die persönlichen Kontakte aus meiner früheren Stelle. Aufgrund der engen Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Teams vor Ort und der weiteren Tätigkeit als Teilzeit-Dozentin ist die Beziehung zur Hochschule bis heute aktiv. Ich übernehme teilweise auch noch Bachelor- oder Masterarbeiten als externe Referentin oder prüfe gemeinsame Projektmöglichkeiten mit ehemaligen Kolleg:innen.